



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## **Universitätsbibliothek Paderborn**

### **Friedrich Matthissons Gedichte**

**Matthisson, Friedrich von**

**Zürich, 1797**

Die Kinderjahre.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-49975](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-49975)

## DIE KINDERJAHRE.

1790.

Die Pappelweide zittert  
Vom Abendschein durchblinkt,  
Wo, von Jasmin umgittert,  
Die Laube traulich winkt,  
Und mit geflochnem Pförtchen,  
Das auf den Weiher sieht,  
Ein ländlichstilles Gärtchen  
Die Halmenhüt' umblüht.

Vom Opfer des Atriden  
Im goldnen Opersaal  
Eilt' ich zu deinem Frieden,  
Umbüschtes Rhonethal!

Nach Einsamkeit nur schmachtend  
Wähl' ich die Gartenthür,  
Der Landschaft Reiz betrachtend,  
Zur Opernloge mir.

Dies Dach mit dunkelm Mose,  
Dies frische Rebengrün,  
Dies Beet wo Malv' und Rose  
Und Nachtviole blühn;  
Die unbeschorne Hecke,  
Der Hopfenranke Wehn,  
Der Hof wo Bienenstöcke  
Im Fliederschatten stehn;

Der Brunnenröhre Rauschen,  
Die Scheur' am Haselzaun,  
Wo Täubchen Küsse tauschen  
Und treue Schwalben baun;

Dies

Dies alles zaubert, milder  
    Als Abendsonnenblick,  
Die rosenfarbnen Bilder  
    Der Kindheit mir zurück.

Du, deren goldnem Stabe  
    Die Nebelsäule weicht,  
Die aus dem dunkeln Grabe  
    Geschiedner Jahre steigt,  
O Fantasie! erhelle  
    Der ersten Pfade Spur  
Und jede Blumenstelle  
    Der väterlichen Flur.

Ich seh' des Dorfes Weiden,  
    Des Wiesenbaches Rand,  
Wo ich die ersten Freuden,  
    Den ersten Schmerz empfand;

Den Plaz, wo, unter Mäien,  
Auf weißbeblütem Plan,  
Beim Jubel der Schallmeien,  
Der Mondscheintanz begann;

Den Hag, wo Nachbars Lotte  
Zur Veilchenlese kam,  
Den Teich, wo meine Flotte  
Von Tannenborke schwamm;  
Die alten Eichenstümpfe  
Am schilfumrauschten Moor,  
Die blaue Wassernymfe  
Gewiegt am schlanken Rohr;

Die Au', wo ich, am Bache,  
Mir Zweigpaläste wob,  
Wo der papierne Drache  
Sich in die Lüft' erhob;

Des Meierhofes Hügel,  
Im stillen Fruchtbaumhain,  
Der Mühle rasche Flügel  
Am saatengrünen Rain

Die Sträucher, wo die Schlinge  
Den Zeisig oft betrog,  
Wo nach dem Schmetterlinge  
Mein leichter Strohhut flog;  
Das Rohrdach dessen Nester  
Ich ritterlich verfocht,  
Die Bank wo meine Schwester  
Cyanenkränze flocht;

Das Beet, wo, frisch wie Hebe,  
Im weißen Lenzgewand,  
Sie an bemalte Stäbe  
Levkoj' und Nelke band;

Die Schule, dumpf und düster,  
Umrankt von Wintergrün,  
Wo uns der ernste Küster  
Ein Weltgebieter schien.

Ich seh' des Kirchhofs Bäume,  
Der Gräber hohes Gras,  
Wo ich so oft die Reime  
Der Leichensteine las;  
Das Flittergold im Kranze  
An junger Bräute Gruft,  
Im bleichen Vollmondglanze  
Ein Spiel der Sommerluft;

Den Steintisch, wo der Krieger,  
Ein Held bey Sorr und Prag,  
Von Rossbachs großem Sieger,  
Von Kleist und Ziethen sprach;

Die Tenne, wo der Schnitter  
    Sein braunes Mädchen schwang,  
Wann froh des Bergmanns Zitter  
    Zum Erntereihn erklang;

Den Brettersiz am Weiher,  
    Seit grauer Väterzeit  
Dem Spiel der rothen Eier  
    Am Ostertag geweiht;  
Die Laube von Hollunder,  
    Wo, auf der Rasenbank,  
Ich einsam in die Wunder  
    Der Feenwelt versank.

Da glaubt' ich grüne Zwerge.  
    Mit diamantnem Speer  
Und vom Magnetenberge  
    Die schauerliche Mähr;

Die Hütte ward zum Schlosse,  
Der Teich zum Silbersee,  
Mein Steckenpferd zum Rosse,  
Die Nachtigall zur Fee.

Da spottet' ich der Nebel  
Von Grillenfang und Gram,  
Selbst wann im Kampf den Säbel  
Der stolze Feind mir nahm;  
Wann ich der Schwester Freude,  
Den Hänfling, sterbend fand,  
Und, ach! das Roth am Kleide  
Der Bleisoldaten, schwand.

Da war, im Abendscheine,  
Ein stilles Veilchenthal  
Am Nachtigallenhaine  
Mir Ball- und Opernsaal!

Der Seifenblase Schimmer  
Entzückte königlich,  
Wie nie die Demantflimmer  
Der Maskentänze, mich.

Da fühlt' ich von Verlangen,  
Sah' ich am Himmelszelt  
Die goldnen Lampen prangen,  
Mein ahndend Herz geschwellt:  
Doch mehr denn Stern' und Sonne  
War in des Mondes Rund  
Der Jäger meine Wonne  
Mit Dornenbusch und Hund.

Da schien der Geisterweihe  
Gefürchtetes Revier,  
Des Brockens ferne Bläue,  
Des Weltalls Grenze mir;

Ich wußte von den Kreisen  
Der Erd' und ihrem Gleis,  
Was ich vom Stein der Weisen  
Und von Heraldik weiß.

Da floß mir keine Zähre,  
Neapels Götteraun,  
Verklärung, Belvedere  
Und Kapitol zu schaun;  
Es war die Tufsteinhöhle  
Zum Kunstsaal mir genug,  
Und meine Rafaele  
Fand ich im Ritterbuch.

Da wurde, von den Flocken  
Des Januars umstürmt,  
Mit jubelnden Frolocken  
Der Schneemann aufgethürmt!

Den Kirchenhügel glitten,  
Gelenkt vom Eisenstab,  
Im zephyrleichten Schlitten  
Wir pfeilgeschwind hinab.

Im öden Weltgewühle  
Hebt Wehmut meine Brust,  
Denk' ich der Knabenspiele  
Und ihrer Götterlust!  
Zu schnell verbrauchte Jahre  
Der Unbefangenheit,  
Was, zwischen Wieg' und Bahre  
Gleicht eurer Seligkeit?

O väterliche Fluren!  
Welch Tempe, welche Schweiz  
Trägt eurer Wonnespuren  
Unsäglich holden Reiz?

Hoch auf beschneiten Gipfeln  
Und auf erzürntem Meer  
Weht sanft aus euern Wipfeln  
Erquickung zu mir her!

Wann mondlos mich die Hülle  
Der Mitternacht umwallt,  
Und durch die Todtenstille  
Nur meine Klage schallt,  
Lacht mir von euern Grenzen  
Ein Stral von Seelenruh',  
Wie abendliches Glänzen  
Nach Ungewittern, zu.

Durchsegle kühn die Meere  
Wie Cook und Magellan;  
Erfleug' das Ziel der Ehre  
Auf nie beflogner Bahn;

Erblick', ein Stolz der Musen  
Dein Bild in Erz und Stein;  
Ruh' an Cytherens Busen  
In Amors Mirtenhain;

Gieb Königen Geseze;  
Sei Herr von Perus Gold;  
Gebeut im Reich der Schätze  
Die uns Golkonda zollt;  
Vereine was auf Thronen  
Der Erdball staunend preist  
Und beide Lorbeerkronen  
Wie Friederich und Kleist:

Umsonst! der Sorgen Heere  
Durchschwärmen, ohne Rast,  
Den Glanz am Ziel der Ehre,  
Den Goldsaal im Palast!

Bei Todis Zauberkehle

Bleibst du in Gram verhüllt,  
Du strebst nach Ruh der Seele  
Und greifst ein Schattenbild!

Entflohn dem Kriegsgetümmel

Trübt Unmuth deinen Blick;  
Umglänzt vom Alpenhimmel  
Verklagst du dein Geschick;  
Du spähst auf fernem Boden  
Des Friedens dunkle Spur:  
Betrogner, ach! sein Oden  
Umweht die Kindheit nur.

Sie sieht im Frühlingshaine

All' ihre Freuden blühen!  
Es wallt in Rosenscheine  
Ihr Blumenleben hin!

Nie hat der Gott der Zeiten,  
Der Unschuld ewig hold,  
Das Buch der Möglichkeiten  
Vor ihrem Blick entrollt!

Ach! bis zu Charons Kahne  
Schweift unsrer Wünsche Noth;  
Der Kindheit leichte Plane  
Begrenzt das Abendroth!  
Wir ahnden Sturm und Klippen  
Bei frühlingsheitrer Fahrt:  
Sie hängt mit Bienenlippen  
Nur an der Gegenwart!

---